Sonntag, den 7. November 1926.

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 25 Groschen.

Nr. 270. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzęczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: J. W. Modrow, Plac Wolnosci Nr. 38; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Berthold Kluttig, Ogrodowa 26; Zgierz: Eduard Strauz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Anteo Zamboni.

Wie wilde Tiere stürzten sie sich auf den fünfzehnjährigen Knaben, von dem sie behaupteten, daß er die Waffe gegen Mussolini gerichtet hat. Es steht gar nicht fest, daß dieser Knabe der „Attentäter“ gewesen ist: Nachrichten aus Italien sprechen von einem entsetzlichen Irrtum, der da „unterlaufen“ sei, denn in der Verwirrung, die entstand, als der Schuß abgegeben worden ist, sei der wirkliche Attentäter entflohen und der Knabe sei irrtümlich für den Mann gehalten worden, der den Schuß abgefeuert hat. Das hat deshalb große Wahrscheinlichkeit für sich, weil die Familie Zamboni, die Familie eines wohlhabenden Druckereibesitzers, faschistisch gesinnt sein soll, der junge Zamboni sich sogar um die Aufnahme in den faschistischen Jugendverband beworben habe; woher sollte er also zu der Mordtat den Antrieb empfangen haben? Und ist es überhaupt denkbar, daß ein Knabe von fünfzehn Jahren, geradezu ein Kind noch, den Entschluß zu einem Morde fassen und ihn inmitten einer gewaltigen Menschenmenge ausführen könnte, die dem zujauchzt, den er morden soll? Eine solche Tat, die doch nicht bloß die Absicht des Mordes, die doch auch die kühnste Herausforderung dieser Riesenmasse von Menschen ist, zu der, um den ungeheuren Gegensatz zwischen der begeisterten Stimmung der Massen und dem eigenen Plane zu überwinden, die stärkste Anspannung nötig wäre, die setzt einen unerbittlichen Fanatiker voraus; aber wie vermöchte diese furchtbare Verbissenheit, diese übermenschliche Energie in der Seele eines Knaben keimen, der, fern von allen Abenteuern, in der Enge und Zucht einer landläufig soliden Bürgerfamilie aufgewachsen ist?

Der Junge soll auf Mussolini den Schuß aus einer Entfernung von einem halben Meter abgefeuert haben; aber da niemand zu der abergläubischen Verehrung der „Unverwundbarkeit“ Mussolinis verpflichtet ist, so läßt sich die Frage, wie ein Schuß, aus dieser Nähe abgegeben, das Ziel hätte verfehlen können, nicht abtun; es ist vielmehr klar, daß der Schuß eben von einem andern Menschen, aus weiter Entfernung abgefeuert worden sein muß. Die Wahrscheinlichkeit, daß der Knabe mit dem Attentat überhaupt nichts zu tun hat, ist also sehr groß — wobei es nicht einmal ausgeschlossen ist, daß sich der Knabe nur vorgedrängt hat, um den Mussolini besser zu sehen, daß aber die Faschisten, deren schlechtes Gewissen sie dazu führt, immer an Attentate zu denken, in dem Vordrängen eine Attentatsabsicht gewittert haben. Das Geheimnis dieses „Attentats“ ist noch lange nicht aufgeklärt.

Aber nehme man an, der Knabe habe wirklich geschossen, so steht doch fest, daß Mussolini nichts passiert ist, daß der Schuß nur ein Ordensband versengt, daß Mussolini eine neue Gelegenheit gefunden hat, die große Heldengebärde zu spielen, in der er sich wohl fühlt, so daß man schon geradezu zu dem Verdacht gedrängt wird, alle diese „Attentate“, die nicht einmal ein Heftpflaster erfordern, werden nur um des politischen „Ertrages“ willen inszeniert; wenn sich Mussolini bestellt hätte, sie könnten sie nicht anders ausfallen. Und da steht der Knabe, vielleicht schon dessen inne, daß er eine Tat unternommen hat, die sinnlos und schlecht ist, vielleicht schon bereuend und zerknirscht; und da werfen sich die Faschisten auf ihn und zerfetzen mit ihren Dolchen seinen Leib — wilde Bestien hätten das nicht unmenschlicher tun können! Triumphierend meldet der offizielle Bericht, „daß von dem Augenblick des Anschlages bis zur Tötung des Täters anderthalb Minuten vergangen sind“, und stolz, als hätten die Faschisten eine Heldentat vollbracht, wird hinzugefügt, daß an dem toten Kind „Würgmerkmale und vierzehn tiefe Dolchstiche festgestellt wurden; die tiefen Dolchstiche sind wohl der Ausdruck faschistischer Kraft! Eine solche Scheusäligkeit, wie diese Ermordung eines Kindes, diese tierische Roheit und Grausamkeit, wird man in der Geschichte zivilisierter Menschheit wohl nicht finden. Wann ist jemals bei einem Attentat der Täter gelyncht worden? Niemals, auch wenn das Attentat den Tod desjenigen, gegen den es sich richtete, herbeigeführt hat; und hier ist dem Mussolini gar nichts zugestoßen; jeder andre, jeder fühlende Mensch hätte dem verirrten Knaben die milde Verzeihung nicht geweigert.

Und auf der andern Seite: der Attentäter ist ein Kind, und auf dieses Kind stürzen sich die Faschisten und mit satanischer Wollust rennen sie ihm die Messer in den Leib! Einst wird kommen der Tag, wo dieses arme Kind, das wilde Hunde zerfleischt haben, als der wahre Märtyrer des heutigen Italiens erkannt und verehrt werden wird. Denn dieser von den Dolchen der entmenschten Faschisten gemordete Leib ist wahrlich der grauenvollblutige Ausdruck des faschistischen Regimes, das wie ein toller Wolf in die Menschheit eingebrochen ist, Greuel ohne Maß und Zahl verübt, an ihnen sich in wilder Lust trunken macht.

Wohl soll der Papst, als er von dem Attentat in Bologna erfuhr, gesagt haben, das sei „ein neues Anzeichen dafür, daß Mussolini den vollen Schutz Gottes genießt“. Aber es müßte ein erstaunlicher Gott sein, der übersehen wollte, was Mussolini gefrevelt hat, was an Blutschuld er auf sich geladen, der es mit Mussolini halten wollte, nur weil er im Augenblick der Mächtige ist. Wenn der Papst den zerfleischten Leichnam des Knaben nicht gesehen hat, der Gott des Papstes wird, dem Diktator zuliebe, das hingemordete Kind nicht übersehen.

Der Faschismus hat die Bande, die Mensch an Menschen knüpfen, frech zerrissen; er hat die Gewalt als einzig menschliches Verhältnis verkündet. Ihm Gewalt entgegenzusetzen, wird also geradezu ein Urrecht, und so kann es kommen, daß aus den Gebeinen des ermordeten Anteo Zamboni Italien der Rächer entstehen wird.

Der Maulkorb für die Presse

Das neue Pressegesetz tritt morgen in Kraft.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Das neue von der Regierung ausgearbeitete Pressegesetz tritt mit dem morgigen Tage in Kraft. Das Gesetz sieht für die „Beleidigung der Regierungsvertreter“ außerordentlich hohe Strafen vor. Die Geldstrafen sind in der Höhe von 100 bis 50 000 Zloty festgesetzt. Nach dem Gesetz werden auch solche Meldungen bestraft, die in Form von Gerüchten gebracht werden und nicht der Wahrheit entsprechen.

Für die Verbreitnng falscher Nachrichten wird nicht nur der Verfasser des Artikels bestraft, sondern auch der Leiter des betreffenden redaktionellen Teiles der Zeitung wie auch der verantwortliche Redakteur.

Die Geldstrafen müssen im Laufe von 7 Tagen nach der Verkündung des Urteils bezahlt werden. Für die Entrichtung der Strafe sind verantwortlich: der Herausgeber der Zeitung, der Verfasser des Artikels, der Leiter des betreffenden redaktionellen Teiles sowie der verantwortliche Schriftleiter.

Wird die Geldstrafe nicht im Laufe von 7 Tagen entrichtet, so hat der Wojewode das Recht, die Druckerei zu schließen. In diesem Falle gibt es kein Recht zur Appellation. In allen anderen Fällen kann im Bezirksgericht die Appellationsklage eingereicht werden.

Das Recht zur Konfiszierung von Zeitungen hat der Wojewode, in besonderen Fällen auch die Starostei und das Regierungskommissariat.

Wen die Regierungspresse unterstützt.

Heute finden in Warschau die Wahlen für den Rat der Warschauer Krankenkasse statt. Interessant ist, welchen Standpunkt der regierungstreue „Glos Prawdy“ dazu einnimmt, bezw. welche Partei er unterstützt. Gestern erschien nämlich in diesem Blatte ein Artikel unter dem Titel: „Wen sollen wir wählen?“ In dem Artikel empfiehlt der „Glos Prawdy“ die Liste Nr. 2 (P. P. S. und Klassenverbände) und die Liste Nr. 13 (eine Liste der Angestellten und der Intelligenz). Beiden Listen bezw. Richtungen spricht das Blatt das Recht zu, Mandate zu erlangen.

Der „Glos Prawdy“ weiß es, wo die Massen sind! Geschäftlich hat er sich also ganz schlau herausgedreht.

Um die Ratifizierung des polnisch-rumänischen Vertrages.

Die Senatskommission, die vorgestern die demonstrative Sitzung abhielt, beschloß, den Vertrag so lange nicht zu ratifizieren, bis die rumänische Regierung allen Bürgern polnischer Nationalität für ihren zu Zwecken der Bodenreform enteigneten Boden eine Entschädigung bezahlt habe.

Die nationale Solidarität ist hierbei lobenswert. Hoffentlich wenden die Endeken auch dasselbe Maß gegenüber den nationalen Minderheiten in Polen an, wenn diesen ein Unrecht geschehen wird.

General Malczewski im Ruhestand.

Der Kriegsminister im Witos-Kabinett, General Malczewski, wurde von einer Kommission als dienstuntauglich befunden und in den Ruhestand versetzt.

Der polnische Charakter Oberschlesiens bedroht!

Abg. Korfanty zerschlägt die polnische Einheit!

Diesen verzweiflungsvollen Hilferuf ließ vorgestern der „Glos Prawdy“, das Regierungsorgan, erschallen, indem es für einen Artikel diese Ueberschrift wählte. In dem Artikel heißt es dann:

„Der 14 November bringt die Kommunalwahlen in Oberschlesien, die eine Generalprobe des polnischen Elementes sein werden. Während die Deutschen nur zwei Listen haben (Wahlgemeinschaft und Deutsche Sozialistische Arbeitepartei. Anm. d. Red.), so haben die Polen sich gespalten und werden dadurch viele Stimmen verlieren, wovon die Deutschen Nutzen ziehen werden. So sind in Königshütte fünf polnische Listen angemeldet worden, in Rybnik gar sieben. Die Schuld daran hat Korfanty und seine Chadecja. Korfanty hat die Verhandlungen über die Bildung eines Blocks zerschlagen und dadurch viele polnische Mandate verloren, nur um das seinige zu retten. Das Interesse des Polentums, das Interesse des Staates und des Volkes wurde Parteiinteressen untergeordnet usw. usw.“

Es ist tatsächlich schrecklich, was das Regierungsorgan ermittelt hat. Der polnische Charakter Oberschlesiens hängt nur von Wahlblocks ab! So schwach ist er? So schrecklich geistesarm sind die Führer, daß sie den Wählern nichts sagen können, was sie veranlassen würde, polnisch zu wählen?

Wir glauben, daß der „Glos Prawdy“ die Bedeutung der Wahlen wohl überschätzt. So groß wird die Gefahr bestimmt nicht sein Die Polen wählen eben polnisch, die Deutschen deutsch oder sozialistisch. Und wahrheitsgetreu werden doch die Ziffern sein, nachdem Wahlzwang herrscht!

Also, nur nichts fürchten! Der 14. November wird uns alle klarer sehen lassen!

Im übrigen wird ja fleißig mit Wahlterror nachgeholfen, um die deutschen Listen zu schädigen. Rühmlichst tun sich dabei auch deutsche Werkdirektoren neben den Aufständischen hervor. Polen muß eben immer wieder das Land sein, dem man berechtigte Vorwürfe über den Begriff Freiheit machen kann.

Die monarchistische Bewegung in Polen.

Wie die Blätter melden, erfolgte dieser Tage zwischen dem Hauptausschuß der landwirtschaftlichen monarchistischen Organisation in Polen und dem Hauptausschuß der ukrainischen Volkspartei, welche gleichfalls monarchistisch gesinnt ist, eine Verständigung, auf Grund welcher sich die beiden Parteien zur Zusammenarbeit zwecks Einführung der monarchistischen Staatsform und Beseitigung der nationalen Differenzen verpflichten. Die ukrainische Volkspartei hat gleichzeitig eine Deklaration abgegeben, daß sie sich auf den Boden des polnischen Staates stellt und ohne Vorbehalt das Programm der polnischen Monarchisten anerkennt. Die Abmachung über die Zusammenarbeit wurde von den Vertretern der beiden Parteien unterfertigt und tritt am 8. November in Kraft. Beide Parteien sollen die Abmachung aber von ihren Parteikongressen ratifizieren lassen.

Monarchismus scheint also eine neue Internationale in Polen geworden zu sein. Neben der Internationale Kapitalismus.

* * *

Ganz offen arbeiten also die Monarchisten in Polen. Kein Gericht stellt sie unter Anklage. Am letzten Montag beriefen sie in Lemberg eine Versammlung verschiedener Personen ein und gründeten eine Abteilung der Monarchistenorganisation. Die Verwaltung dieser Ortsgruppe bilden: Dr. Czerny, Prof. Dr. Wereszynski, Kosielski, Dr. Moskwa, M. Geraks und andere.

Polen und Stinnes.

Warum Amerika zu Polen kein Vertrauen hat.

Mit dem Tode von Hugo Stinnes brach die von ihm gegründete Weltfirma zusammen. Unermäßliche Vermögenswerte mußten verschleudert werden, um die Gläubiger zu befriedigen. Schließlich gelang es einem Sohne von Hugo Stinnes die Banken für die Unternehmen zu interessieren, so daß es gelang, die weitere Verschleuderung aufzuhalten. Da aber nur eine größere Anleihe den Stinnes-Konzern hätte retten können, so begab sich der junge Stinnes nach Amerika, um dort zu günstigeren Bedingungen eine Anleihe von 25 Millionen Dollar aufzunehmen. Wie jetzt gemeldet wird, ist die Anleihe in weniger als einer Stunde mehrfach überzeichnet worden.

Und Polen? Polen bemüht sich schon seit Jahren um eine amerikanische Anleihe. Direktor Mlynarski war bereits in Amerika, Prof. Kemmerer zweimal in Polen, zuletzt auch der Gouverneur Harding — und der Erfolg? Er ist gleich Null. Man besitzt in Amerika augenscheinlich zu einem bankrotten deutschen Industriellen mehr Vertrauen als zu dem reichen Polen. Und warum? Weil man in Amerika den deutschen Fleiß, die deutsche Wirtschaft zu schätzen weiß. Die Amerikaner wissen es gut, wenn sie Stinnes mit den 25 Millionen Dollar wieder auf die Beine helfen, daß sie nicht nur das Geld wieder erhalten, sondern, daß das Geld gut angelegt ist und hohe Prozente bringen wird.

Zu Polen hat man leider nicht dieses Vertrauen. Und dies trotz Kemmerer und Harding.

Warum? Die Antwort darauf kann sich jeder Leser selbst geben.

Garibaldis Enkel — faschistischer Lockspitzel.

Ein Mussolini-Attentäter, der seinen Paß von der faschistischen Polizei bekommt. — Garibaldi auch Verräter der katalonischen Verschwörung.

Die Verhaftung des Obersten Ricciotti Garibaldi unter dem Verdacht, ein Lockspitzel des Faschismus und ein Verräter seiner republikanischen Freunde zu sein, wird in Paris als eine gewaltige Sensation behandelt. Garibaldi, ein Enkel des großen Garibaldi, galt als Idol der Opposition gegen den Faschismus. Er hat die Freischaren der Garibaldianer neu organisiert, und er kündigte vor zwei Jahren an, daß er nach dem Vorbild seines großen Ahnen seine Garde der Freiheit gegen das Rom Mussolinis führen werde. Garibaldi war aber auch ein begeisterter Freund der französischen Republick. Er ist Offizier der Ehrenlegion, ein stattlicher Mann, der bei jeder öffentlichen Gelegenheit Aufmerksamkeit erregt und an dessen Gesinnung niemand zu zweifeln wagte. Dieser Mann ist unter polizeilicher Ueberwachung in ein Abteil erster Klasse gesetzt und von Nizza nach Paris gebracht worden. Er wird von der politischen Polizei vernommen werden, nachdem er bereits bei dem ersten Verhör in Nizza eingestanden hat, daß er von einem Agenten der faschistischen Regierung, dem Polizeihauptmann La Polla, die Summe von hunderttausend Franks erhalten hat. Der Zweck dieser Zahlung ist nach der Auffassung der französischen Polizei klar. Garibaldi organisierte republikanische Verschwörungen in Frankreich, um dann die Verschwörer an die Regierung Mussolinis zu verraten. Es bestehen Gründe für den Verdacht, daß dieser Mann auch das katalanische Komplott zur Anzeige bringen ließ, nachdem er einen Teil seiner Anhänger dazu veranlaßt hatte, an der Bewegung teilzunehmen. Alle in Perpignan verhafteten Italiener sind Freischärler Garibaldis.

Im Vergleich zu dem falschen Republikaner Garibaldi erscheinen die Kämpfer für die Befreiung Kataloniens, die von Garibaldi verraten und an der spanischen Grenze verhaftet worden sind, wie antike Helden. Nachdem Francisco Macia und seine Leutnants in der Villa Denise bei Perpignan verhaftet worden waren, spielten sich bei der Begegnung mit den anderen Gefangenen in Perpignan Szenen ab, die auf die französischen Polizisten einen großen Eindruck machten. Als Macia in den Saal der Kaserne eintrat, rief einer der Leutnants: „Achtung, der Oberst!“ Alle Gefangenen stellten sich in Reih und Glied wie bei einer Truppenschau. „Es lebe Macia! Es lebe die Befreiung Spaniens!“ riefen alle wie ein Mann. Ein Leutnant sagte: „Und nun wollen wir rufen, es lebe Frankreich!“ Auch dieser Ruf wurde wiederholt. Dann zog einer der Offiziere Macias aus seiner Uniform ein Fahnentuch mit den katalonischen Farben, das er um die Brust gewickelt hatte. Er hob die Fahne hoch, und die hundert Gefangenen stimmten die katalonische Hymne an. Macia machte ein Zeichen, daß er reden wollte. Sofort waren alle still. Macia sprach mit deutlicher, fester Stimme. „Wir wollten unser Leben für die Freiheit geben. Der Versuch ist mißglückt, aber wir werden ihn wiederholen. Ihr alle, freie Männer Kataloniens, schwört auf unsere Fahne, daß wir kämpfen werden bis zu unserem Tode.“ Macia küßte die Fahne, und alle riefen: **Finza la morte!** (Bis zu Tode!) Die öffentliche Meinung Frankreichs beurteilt sie mir Respekt und Sympathie, als ehrliche Schwärmer, die ein Unternehmen versucht haben, das zu groß füt sie war.

Mussolini jagt seinen Innenminister fort

Mit der Einigkeit inmitten der Faschisten scheint es doch nicht so weit her zu sein. Der italienische Innenminister Feogsoni wurde infolge der letzten Ereignisse seines Amtes enthoben. Mussolini hat die Leitung des Innenministeriums selbst übernommen. Es ist dies bereits das siebente Ministerportefeuille, das Mussolini inne hat. Gleichzeichtig wurden 8 Untersekretäre verschiedener Ministerien ihrer Aemter enthoben und dieselben durch faschistische Abgeordnete besetzt.

Pogrommstimmung in Italien.

Vorgestern wurden die ausländischen Korresondenten, darunter mehrere deutsche, von der italienischen journalistischen Berufsgenossenschaft aufgefordert, die Räumlichkeiten der genannten Pressevereinigung nicht mehr zu betreten.

„Impero“ berichtet: Gestern wurden mehrere Redakteure des „Mondo“ von Faschisten verprügelt. Der sozialistische Abgeordnete Nobili wurde von einigen Faschisten aufgefordert, ihnen im Wagen zu einem Verhör zu folgen. Unterwegs wurde der Wagen von anderen Faschisten aufgehalten und der Abgeordnete derart mißhandelt, daß er in ein Krankenhaus übergeführt werden mußte. Ebenfalls mißhandelt wurde der sozialistische Abgeordnete Bacorchi in Livorno.

Neue Verhaftungen von Sozialisten in Italien.

Die italienische Polizei verhaftete gestern 8 Mitglieder der italienischen sozialistischen Polizei, die die italienische Grenze überschreiten wollten. Die Verhaftungen sollen in Verbindung mit den letzten Ereignissen in Italien vorgenommen worden sein.

Das Pech der N. P. R.

In Warschau wurde ein hervorragendes Mitglied der N. P. R., der Direktor der Bank der Vereinigten Genossenschaften in Warschau, Sakson, verhaftet. Es handelt sich darum, daß die im Jahre 1924 gegründete Bank heute vor dem Bankerott steht. Außerdem soll Sakson Geschäfte mit dem früheren General Zymirski betrieben haben, der als sonst armer Mann in der Bank ein Guthaben von einigen zehntausend Dollars besaß. Verwickelt soll auch in diese Affäre der Abg. Popiel sein, und zwar im Zusammenhange mit der Affäre der Gasmasken der Firma „Protekta“, der bekanntlich der N. P. R.-Führer Popiel sehr nahe stand. Sakson und Popiel bewohnten in Warschau gemeinsam eine Wohnung.

Die neue Affäre wird den Nimbus, der die N. P. R. umgab, nun wohl restlos zerstören.

Deutschland baut die größte Funkstation der Welt.

In Japan.

Der Auftrag für eine neue Großfunkstation in Japan, die größte der Welt, ist endgültig einer deutschen Firma, und zwar der Telefunken-Gesellschaft für drahtlose Telegraphie übertragen worden. Ein Teil der Bestellung wird auf Reparationskonto erfolgen. Die neue Station soll im Laufe des Jahres 1928 fertiggestellt und dem Verkehr übergeben werden. Eine amtliche japanische Mitteilung besagt, daß der Auftrag zum Bau dieser Großfunkstation den ersten konkreten Schritt zur Verwirklichung des großzügigen Planes eines regelmäßigen Funkverkehrs zwischen Japan und Europa darstellt. Nach Errichtung der Station werde es möglich sein, einen direkten Funkverkehr zwischen Japan und Deutschland, England, Frankreich und anderen Teilen des Kontinents zu eröffnen. Dieser Funkdienst werde für Japan von außerordentlicher Bedeutung sein, sowohl politisch wie wirtschaftlich.

Vierzigtausend neue Parteimitglieder.

Die Erfolge der sozialdemokratischen Werbewoche in Deutschland.

Ueber die Ergebnisse der sozialdemokratischen Werbewoche liegt erst ein Teilbericht vor, weil verschiedene Bezirke die Agitation verlängert haben. Bis 3. d. M. sind 40693 neue Parteimitglieder, unter ihnen 8238 Frauen, und 44198 Abonnenten für die Parteipresse gewonnen worden. Dabei haben ungefähr fünfzig Parteizeitungen noch nicht über ihren Abonnentenzuwachs berichtet.

Tagesneuigkeiten.

Hauptarbeitsinspektor Klott über die Arbeitsverhältnisse in den Lodzer Fabriken. Der seit einigen Tagen in Lodz weilende Hauptarbeitsinspektor Klott hat sich über die Verhältnisse in den Lodzer Fabriken wie folgt geäußert: „Ich besuchte eine Reihe großer Fabriken in Lodz und Umgegend, wie: Geyer, Scheibler und Grohmann, Widzewer Baumwollmanufaktur und Poznanski, in Pabianice die Fabrik von Kindler sowie die Pabianicer Chemische Gesellschaft und in Tomaschow die Kunstseidenfabrik. Im allgemeinen habe ich festgestellt, daß sogar in den größeren Fabriken das Gesetz über den Achtstundentag nicht eingehalten wird. In mehreren Fabriken verstoßen die Arbeitsbedingungen in bezug auf Hygiene und Sicherheit gegen das Gesetz. Die Mängel müssen unbedingt behoben werden, und gegen die Schuldigen wird ein Gerichtsverfahren eingeleitet werden. Es hat bereits eine Konferenz unter Vorsitz des Herrn Wojewoden, unter Beteiligung des Vorsitzenden des Bezirksgerichts Kaminski sowie des Staatsanwalts Schmidt, stattgefunden, auf welcher besprochen wurde, welche Maßnahmen zwecks Einhaltung der verpflichtenden Gesetze zu ergreifen sind. Unabhängig davon wird in kürzester Zeit eine Konferenz der Arbeiterverbände mit dem Verband der Industriellen stattfinden, zwecks Behebung der Mißstände, die gegenwärtig in den Lodzer Fabriken herrschen.“

w. **Hauptarbeitsinspektor Klott** hatte am gestrigen Tage eine Reihe von Konferenzen, u. a. auch mit Vertretern der Arbeiterverbände. Zur Sprache gelangte die Forderung der Verbände, strenger darüber zu wachen, daß der 8stundentag in der Industrie eingehalten wird. Hauptarbeitsinspektor Klott versprach, sich dafür einzusetzen, daß die sozialen Bestimmungen nicht mehr so wie bisher mißachtet werden.

Das Tagebuch eines Erwerbslosen.

Vor uns liegt ein eigenartiges Dokument unserer Zeit. Ein Dokument, das man einem Museum übergeben sollte, damit auch spätere Geschlechter noch erkennen, welch furchtbare Nöte in dieser qualvollen Zeit unsere breiten Volksmassen bedrücken. Es ist nichts mehr und nichts weniger als das Tagebuch eines Arbeitslosen. Aber nicht so eins, wie wir es tausendfach kennen, voll von Herzensergüssen, gefühlvollen Abhandlungen über das eigene Schicksal, nein, dieses Buch enthält eigentlich nur Stempel, nüchterne geschäftliche Stempel und hin und wieder die Bemerkung: Erfolglos um Arbeit nachgesucht bei . . . ! — und dann folgen in fast endlosen Reihen die Eintragungen der Firmen. Dieses Tagebuch ist also vom Standpunkt des Poeten recht wenig interessant und gehaltvoll. Dennoch spiegelt es mehr Dramatik, mehr düsteres Menschenschicksal, mehr Anklagen gegen die bestehende bekanntlich „höhere Gesellschaftsordnung“ wider, als der packendste soziale Roman. Es ist ja durchaus kein Einzelschicksal, das aus den trüben Seiten dieses seltsamen Buches hervorschaut. Das Geschick von Hunderttausenden erzählt es; von Hunderttausenden, die ebenso erfolglos täglich um Arbeit nachfragen und immer nur das eine Wort hören: „Wir haben keine Arbeit für Sie.“

Das Tagebuch dieses Arbeitlosen statuiert ein Exempel und hat deshalb eine allgemeine Bedeutung. Darin wird ganz sachlich und sozusagen schwarz auf weiß der Welt bewiesen, was es in unserer Zeit mit dem „Willen und der Liebe zur Arbeit“ auf sich hat. Die Zeit ist noch nicht allzufern, als man täglich bei allen möglichen und unmöglichen Anlässen die tiefe Weisheit hören konnte, daß uns „nur die Arbeit retten“ könne. Vom Minister bis zum letzten Bierbank-Politiker wurde diese schöne Phrase in immer neuen Variationen abgewandelt. Ob sie sich überhaupt etwas dabei gedacht haben, das wurde allerdings nicht recht klar, wahrscheinlich meinten sie aber, daß nur die Ueberstundenarbeit uns retten könne. Das war ja auch immer die Auffassung der Unternehmer, die bei dem Wörtchen „uns“ sich selber und ihre Familie meinten.

Angesichts der dreihunderttausend Erwerbslosen schrumpft die erwähnte Phrase in sich selbst zusammen. Diese Tausende wollen ja gar nichts anderes, als Arbeit, um sich und das Volk in seiner Gesamtheit vor dem Hunger zu retten. Aber mit leeren Händen steht die kapitalistische Wirtschaft den Arbeitsuchenden gegenüber.

Der junge Erwerbslose, der uns das Tagebuch brachte, ist ein Kaufmann. Als er stellungslos wurde, wanderte er von Stadt zu Stadt, „putzte“ überall bei Dutzenden von Unternehmungen die Türklinken, bekam aber immer nur die eine Antwort: „Wir haben keine Arbeit“. Diese Antwort ließ er sich mit Stempeln und Unterschrift bescheinigen. Bald wies das Buch Dutzende, bald Hunderte von Stempeln in allen Größen und Farben auf. Schwarze, rote grüne, ovale, viereckige und runde Stempel. Nach dreimonatlicher Wanderschaft und Arbeitsnachfrage waren es 2500, zweitausendfünfhundert Bescheinigungen über erfolglose Arbeitsgesuche. Dabei war der Arbeitsuchende nicht wählerisch. Er wollte nur Arbeit haben, die Art war ihm gleich.

Was kann aufreizender gegen unsere heutige Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung wirken, als diese Statistik eines Menschen, der nichts weiter will, als Arbeit? Gibt es wirklich keine Arbeit? Haben alle Menschen genug zu essen, sich zu kleiden, eine gesunde Wohnung mit einer Ausstattung von allem Notwendigen? Nein, Millionen leiden bitterste Not an allem, was zu einem menschenwürdigen Dasein gehört. Alle Arbeitskräfte könnten vollauf beschäftigt werden, um diese notwendigen Dinge herzustellen — wenn wir keine kapitalistische Wirtschaftsordnung hätten. Der klaffende Widerspruch zwischen wirklichem Bedarf (der nicht gleichbedeutend ist mit Nachfrage) und Erzeugung, ist einer der tiefsten Abgründe der kapitalistischen Wirtschaftsführung. Kampf für eine bessere Wirtschaftsordnung, für eine gerechte Verteilung der Güter, Kampf gegen den Wahnwitz des Kapitalismus, der darin besteht, Hunderttausende und Millionen Hände zur Untätigkeit zu verdammen, obgleich an allen Produkten Mangel besteht. Voraussetzung dieses Kampfes ist aber, daß die werktätige Bevölkerung geschlossen hinter der Partei steht, die sich die Ueberwindung des kapitalistischen Produktionssystems zur Aufgabe gemacht hat und die Interessen der Arbeiterschaft am schärfsten und klarsten vertritt, und das ist: Die große Partei der Sozialisten, für uns die D. S. A. P.

Coolidge's Wahlniederlage.

Alle vier Jahre finden in den Vereinigten Staaten Präsidenten- und Parlamentswahlen zugleich statt. Dann pflegt die Partei, die den Präsidenten stellt, auch die Mehrheit in beiden Häusern des Kongresses zu erhalten und die Zusammenarbeit des Präsidenten mit dem Parlament ist gewährleistet. Ernsthafte politische Schwierigkeiten pflegen aber dann zu entstehen, wenn während der Amtsperiode des Präsidenten die Neuwahlen, die zwei Jahre nach seinem Amtsantritt stattfinden, der Gegenpartei die Mehrheit bringen. Solche Wahlen fanden jetzt statt; das entscheidende Drittel des Senates und das ganze Repräsentantenhaus war neu zu wählen. Das Ergebnis, so weit es bis jetzt vorliegt, weist darauf hin, daß zum mindesten die republikanische Mehrheit nur noch verschwindend gering sein wird, daß diese Mehrheit jedenfalls von der Disziplin der progressiven Republikaner abhängt, wenn nicht überhaupt die Mehrheit im Senat wenigstens an die Demokraten übergegangen ist. Zwar ist der Präsident in seiner Verwaltung vom Parlament unabhängig und ihm nicht verantwortlich, dennoch ist er in der auswärtigen Politik auf den Senat und bei der Gesetzgebung auf beide Häuser des Kongresses angewiesen. So können sich die Unzuträglichkeiten, zwischen Parlament und Präsident, die die letzten Amtsjahre Wilsons ausgefüllt haben, auch bei Coolidge leicht wiederholen.

Auch von guten Kennern der amerikanischen Wahlpsychologie war vorausgesagt worden, daß das wirtschaftliche Wohlergehen des Landes unter der Verwaltung von Coolidge die Republikanische Partei stützen werde. Das Wahlergebnis zeigt, daß nach bald sechs Jahren republikanischer Herrschaft die Demokratische Partei wieder das Steuer des Staates übernehmen sollte. Die Wiederwahl des demokratischen Gouverneurs des Staates Neuyork, Smith, hat unter diesen Umständen ihn zu einem aussichtsreichen demokratischen Präsidentschaftskandidaten für 1928 gemacht.

Vereine • Veranstaltungen.

Vom Commisverein.

Die Veranstaltungen des Commisvereins bieten in der letzten Zeit viel Mannigfaltigkeit. Außer der Vortragsabteilung ist auch die dramatische Sektion und das Hausorchester lebhaft beschäftigt. An den Vortragsabenden werden jetzt nicht nur allein wissenschaftliche Fragen behandelt, sondern auch solche auf dem Gebiete der Kunst. So wurde am 21. Oktober von Musikdirektor A. Bautze ein Vortrag über die deutschen Musikklassiker gehalten. Den ersten Vortrag über Musik hielt derselbe Herr vor ungefähr 10 Monaten. Der Saal war gefüllt. Man wollte sich wiederum von den Geheimnissen hinter den Tönen erzählen lassen. Diesmal war es ein schwieriges Thema. Es ging um die Weltanschauungen, die aus den Tönen zu uns sprechen. Redner verstand es, auch bei Uneingeweihten das Verständnis für diese Fragen zu wecken. Ohne sich in die nur vielleicht 0.1 Prozent der Musiktreibenden bekannten musikalischen Wissenschaft einzulassen, wurden die Unterschiede der gotischen und faustischen Weltanschauung und der Art und Weise, wie diese in der musikalischen Sprache zum Ausdruck gebracht werden, verständlich gemacht. Dadurch war es erst möglich, die Eigentümlichkeiten der Klassiker dem Publikum, dem ja leider durch unser jetziges Hasten und der modernen flachen Musik das tiefe musikalische Verständnis meistenteils verlorengegangen ist, in verständlicher Form zu übermitteln. Aus dem über Bach, Gluck, Mozart, Haydn, Beethoven u. and Gesagten erkannten wir nicht nur den Musiktheoretiker und -Praktiker, sondern auch den Musikphilosophen.

Die drei Riesen.

Roman von Friede Birkner.

(10. Fortsetzung.)

„Miß Sahib schon lange fort. Hatte es eilig. Läßt den Sabibs sagen, auf Wiedersehn im Palast.“

„Was höre ich Jerry, Fräulein Doktor ist schon weg?“

„Ja, der Hofmeister sagt es. Wir wollen uns auch nicht mehr lange aufhalten. Wo ist Hacker?“

„Der macht sich schön. Er behauptet zwar immer, er mache sich nur insoweit schön, daß er sich behaglich fühlt — aber ich habe den Jungen doch in Verdacht, daß er eitel ist.“

„Du mußt nicht von dir auf andere schließen. mein guter Junge“ Dann rief er laut: Durria, Durria (schnell, schnell) Hacker, das Frühstück wartet.“

„Du, jetzt fängst du wohl auch noch an, mit uns Hindostani zu reden! Das laß gefälligst. Ich habe so schon Maden im Gehirn von diesem Sprachendurcheinander, Deutsch, Englisch, Hindostanisch — und Oesterreichisch! Habt Erbarmen mit mir — ich war schon immer ein bißchen dämlich.“

„Na, Hänschenklein, Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung.“

„Du vergißt, daß bekanntlich Götter selbst vergeblich gegen Dummheit kämpfen. Wo bleib ich armer Erdensohn da?“

„Verlier den Mut nicht, Kleiner, es wird schon noch werden,“ sagte Gerald und schlug Hans lächelnd auf die Schulter.

„Ah, da kommt er — so schön sah ich ihn nie,“ rief er Peter Hacker entgegen, der frisch rasiert, rosig ausgeschlafen, vergnügt lächelnd auf die Veranda trat, die Hände in den Taschen der Khakibreeches vergraben und die Schultern ein wenig hochgezogen, wie es so seine Art war.

„Ah, da legst di nieder! Alle zwei seid's ihr schon fertig.“

„Wir haben uns auch nicht so händeringende Mühe gegeben, uns unwiderstehlich und schön zu machen, wie Sie, Hacker!“

„Und dabei ist die ganze Prachtentfaltung für die Katz',“ fügte Hans entschieden schadenfroh hinzu. „Sie ist schon auf und davon!“

„Wer? Das Fräulein Doktor?“

„Stimmt.“

„Ah. das ist amal a fesches Weib. Müd' kann die gor net g'wesen sein.“

„Und rasieren mußte sie sich auch nicht! Warum haben Sie denn so gottlos lästerlich geflucht beim Rasieren, Hacker?“

„Na, das war doch kein Rasieren net, das war ein Abschaben. In Wien da krieg' ich mein Messer immer so schön scharf — aber hier herinnen in die Wildnis da is g'fehlt.“

Na — und überhaupt Wien! Wien, Wien nur du allein“ sang Hans in den schönsten Tönen voll Schmelz und Gefühl.

„O jeh — Sie könnten sich net amal im Prater hören lassen!“

„Sing ich so schlecht?“

„No, es kann einem aber nur schlecht davon werden,“ versicherte Gerald mit todernstem Gesicht.

Nach dem reichlichen Frühstück brach die kleine Karawane wieder auf.

In der Mittagszeit kamen die drei Riesen in einer großen, schönen Poststation an, wo eine wundervolle mit rosa Atlas ausgeschlagene Equipage mit einem prachtvollen Gespann schwarzer Pferde davor ihrer harrte.

Und hinten aufgebunden, unter dem zurückgeschlagenen Verdeck, ein großes Bündel Heu. Im Laufe der Zeit stellte Hans ja fest, daß das eine allgemein übliche Sitte in Indien sei — jetzt mußte er aber doch hell auflachen über den Kontrast. Ein alter Inder in vornehmer Kleidung und Manieren trat auf die drei Riesen zu, verneigte sich tief und sagte:

„Maharadscha Na salaam (durch mich grüßt euch der Maharadscha).“

Gerald neigte auch sein Haupt, und, da er mit den Sitten doch nicht so recht Bescheid wußte, reichte er dem Inder auch nicht die Hand.

„Wir danken. — Hat seine Hoheit irgendwelche Aufträge für uns bestellt?“

„Seine Hoheit läßt sagen, daß er die Herren heute abend zum Diner erwartet.“

„Wann sind wir im Palast?“

„In zwei Stunden, Sahib. Nur das große Gepäck und dort das Shaitanghari (Automobil) kommen etwas später nach.“

„Erbarmen's Ihnen, Jerry! Was hat er g'sagt? Ich versteh kein Wörtl,“ sagte Peter. „Ujeh, das kann noch nett werden mit die vermaledeiten Sprachen dahier“

„Nur den Mut nicht verlieren und die Ohren aufhalten. Hans ist auch nicht viel besser dran. Ihr müßt euch mit Englisch helfen.“

Der alte Inder ließ den drei Riesen noch ein Tiffin (zweites Frühstück) servieren, an dem er aber nicht teilnahm, denn es war unter seiner Würde, als strenggläubiger Brahmane mit Ungläubigen an einem Tisch zu sitzen.

Gleich nach der Mahlzeit bat er die Herren, in der Equipage Platz zu nehmen, setzte sich zu ihnen und los ging es auf ziemlich flacher Straße.

Bis jetzt waren die drei Riesen ständig bergauf getragen worden.

Der Inder wußte angeregt und klug zu plaudern von fernliegenden Dingen. Jede persönliche Frage, auch Fragen über Seine Hoheit überhörte er konsequent. Sein Englisch war leidlich; er hatte auf das Hindostani verzichtet, da er merkte, daß Hans und Peter ihm nicht folgen konnten.

Am 2[illegible] Oktober fand im Verein kein Vortrag statt. Der Abend wurde von anderen Abteilungen, der dramatischen Sektion und dem Hausorchester des Vereins ausgefüllt, welch letzteres zwei längere Kompositionen unter der Leitung des Kapellmeisters, Herrn Tölg, zu Gehör brachte, die allgemeinen Beifall fanden. Die dramatische Sektion gab den zweiaktigen Schwank „Sie kriegen sich“ von Erich Scholl. Die Rollen waren folgendermaßen verteilt: den Zigarrenhändler Zinkenbach gab Herr Richard Zerbe, dessen Tochter Lotte — Frau Irma Zerbe, den Arzt Dr. Berger, Bewerber um Frl. Lotte, spielte Herr Julius Arndt. Die zwei Schauspieler der wandernden Truppe Brüller und Pieper wurden von Herren Artur Hein und A. Grunert übernommen, das Dienstmädchen von Frl. Lucie Weiß und der Lehrling Wilhelm von Herrn Neumann. Die Spieler taten ihr Bestes um das Publikum in fröhlicher Spannung zu erhalten. Wie wir hörten, wird die dramatische Sektion bald mit einem vieraktigen Lustspiel an die Oeffentlichkeit treten.

Wurde der 28. Oktober dem berechtigten Bedürfnis der Zwerchfellerschütterung gerecht, so war der 4 November einem hochwissenschaftlichen Stoffe gewidmet. Es sprach der hiesige Augenarzt Dr. J. Schweig über das Thema: „Farben, deren Empfindung und Anormalien“. Redner gab in allgemein verständlicher Form die physikalische Erklärung über die Entstehung der Licht- und Farbenempfindung, wobei die bestehenden Theorien von Jung-Helmholz und Hering, die von einander sehr stark abweichen, eingehend behandelt wurden. Die Ausführungen über die mannigfaltigen Anormalien bei Farbensehen stützten sich auf dei Helmholz'sche Theorie, wonach das Normalsehen der gesamten Farbenskala und das Nichtunterscheidenkönnen gewisser Farben bei Rot- oder Grünblinden davon abhängt, wie die drei Komponenten auf die elektro-magnetischen Wellen, die schon nach Millimikren gemessen werden, reagieren. Die in mäßigem Tempo gehaltene Vortragsart war sehr gut geeignet, dem Zuhörer die Aufnahme des gebotenen reichen Wissenstoffes zu erleichtern. Eins müssen wir tadeln, aber nicht den Redner, sondern die Mitglieder des Vereins, daß sie gerade, wenn ihnen die höchst interessanten Aufklärungen auf dem Gebiete der Physiologie geboten werden, durch schwachen Besuch ihre Gleichgültigkeit an den Tag legen, gegenüber den, wie uns bekannt, eifrigen Bemühungen der Vortragsleitung.

Ypsilon.

Damen-Abend im Chr. Commisverein. Morgen, Montag, den 8. November, findet nach der Turnstunde im Saale des Chr. Commisvereins der übliche Damen-Abend statt. Es ist auch dieses Mal ein recht schönes Programm vorbereitet worden, u. a.: humoristische Vorträge von Frl Hamann und Frl. Schulz. Beginn 9 Uhr abends.

Der Kirchengesangverein „Cantate“ veranstaltet am heutigen Sonntag im Vereinslokale, Kilinski-Straße 145, einen Familienabend. Ein reichhaltiges und abwechslungsreiches Programm ist vorgesehen. Chorgesänge, Solovorträge, Bühnenvorträge sowie das Singspiel „Meiers Vereinsabend“ gelangen zur Aufführung. Der Chor dieses Vereins, unter Leitung des Kapellmeisters Alois Luniak, steht auf einer bedeutenden Höhe und ein Besuch dieses Abends wäre daher zu empfehlen.

Aus dem Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde. Wie alljährlich, bereitet der Jünglingsverein zum Reformationsfeste für die Gemeindeglieder dramatische Bilder aus der Kirchengeschichte vor, um den Besuchern etliche Stunden erbaulicher Unterhaltung zu bieten. Am kommenden Sonntag, den 14 November, um 7 Uhr abends werden zwei sehr interessante Vorträge stattfinden: 1) Luther im Odenwald und 2) Die Lutherfalle. Es sind dies wahre, wenig bekannte Begebenheiten aus Luthers Leben. Diese dramatischen Schauspiele sind auf religiöse Sitten und Gebräuche der damaligen Zeit aufgebaut und bringen ergreifende Bilder aus dem Leben derer, die für und derer die gegen die Reformation der Kirche eingenommen waren. Gönner und Freunde des Vereins mögen es nicht versäumen, den Aufführungen beizuwohnen.

Die Leihbibliothek des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsverein bedient nicht nur Mitglieder dieses Vereins, sondern steht auch dem gesamten Leserkreise unserer Stadt zur Verfügung. Die Leihbedingungen sind so günstig, daß es jedem möglich ist, die Gelegenheit auszunutzen und sich durch das Studium wissenschaftlicher Werke weiterzubilden oder aber die langen Abende durch ein unterhaltendes Buch zu kürzen. Die Buchausleihe findet Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 5—8 Uhr abends statt. Das der Bücherei angeschlossene Lesezimmer mit vielen in- und ausländischen Zeitschriften der verschiedensten Wissensgebiete ist täglich (außer Sonn- und Festtagen) zu denselben Stunden geöffnet. Eintritt frei.

Vom Polnischen Roten Kreuz. Das Rote Kreuz macht darauf aufmerksam, daß heute, um 12.30 Uhr nachmittags, im Saale der Y. M. C. A., Petrikauer Straße 89, ein Vortrag von Dr. Mittelstaedt über das Thema: „Die Hygiene des täglichen Lebens“ stattfindet. Eintritt frei.

Y. M. C. A.-Woche in Lodz. Mit Rücksicht auf ihre große Verzweigung steht der Y. M C. A. ein gewaltiger Apparat zur Verfügung. Die in Lodz in 4 besonderen Gebäuden konzentrierte Tätigkeit erstreckt sich auf 6 Abteilungen: die wissenschaftliche, auf welcher sich im laufenden Jahre ca. 350 Hörer befinden; die gesellschaftliche, die das ganze Familienleben der Y. M. C. A. für junge Männer in sich schließt; ferner die Abteilung für physische Erziehung, der Schule für Kraftwagenführer und die administrative Abteilung. In diesem Jahre schreitet die Y. M. C. A. zum Bau eines ständigen Sommerlagers in der Umgegend von Lodz. Dieses Unternehmen wird gewiß in allen Kreisen unserer Stadt einen starken Widerhall finden und während der vom 8.—13. November stattfindenden Sammlung auf allseitige finanzielle Unterstützung rechnen können.

Kunst.

Das Frühkonzert des Philharmonischen Orchesters. Das heutige Eröffnungs-Frühkonzert des Philharmonischen Orchesters hat in unserer Stadt großes Interesse hervorgerufen. Als Solistin wird in diesem Konzert die glänzende Opernsängerin Janina Korolewicz-Wayda auftreten, welche eine Reihe von polnischen Liedern von Paderewski, Zelenski, Karlowicz, Komorowski, Chopin und Opernarien singen wird.

Das letzte Auftreten von Lucy Messal. Heute, um 8.30 Uhr abends, findet in der Philharmonie die letzte Vorstellung der glänzenden Operette „Therese und Napoleon“ mit Lucy Messal statt. Auf der vorgestrigen Vorstellung wurden die Künstler durch Beifallstürme zu Zugaben gezwungen

Das Konzert von Severin Eisenberger. Der unvergleichliche Pianist Severin Eisenberger wird im 8. Konzert aus dem Zyklus der „Meisterkonzerte“ am Montag, den 8. November, im Saale der Philharmonie, um 8.30 Uhr abends, auftreten. Gestern konzertierte Eisenberger in Warschau im Jubiläumskonzert des Warschauer Philharmonischen Orchesters, wo er mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Ein japanischer Stern in Lodz. Teiko Kiwa, die hervorragende japanische Sängerin, wird in Kürze auf der Bühne der Philharmonie in der Titelrolle der Oper „Madame Butterfly“ von Puccini auftreten

„Teatr Popularny“. Heute: „Dwaj malcy“. Nachmittags ermäßigte Preise u. zw. 40, 60 und 80 Gr.

Sport.

Der Sport am heutigen Sonntag.

L. K. S. — W. K. S.

L. K. S. kann scheinbar seine letzte Niederlage mit W. K. S. (4:0) nicht so leicht verschmerzen und will es diesmal mit einer kompletten ersten Mannschaft versuchen. Jedenfalls werden sie schwer um den Sieg kämpfen müssen. Die Militärsportleute haben, wie immer, die größte Stütze in dem Internationalen Karasiak, der den Roten viel zu schaffen machen wird.

Das zweite Treffen, das zwischen dem „Touring-Club“ und R. T. S. „Widzew“ ausgetragen wird, dürfte der Lodzer Meister gewinnen, doch kann man auch hier mit Ueberraschungen rechnen.

Im Vorspiel treffen sich die Reserven des „Touring-Club“ und „Sz. Im. Slowackiego“ I

Beginn der Spiele: L. K. S — W. K. S. auf dem W. K. S.-Sportplatz um ½12 Uhr vormittags. „Touring-Club“ — R. T. S. „Widzew“ auf dem Wodnaplatz, um ½3 Uhr nachmittags. Beginn des Vorspiels um 1 Uhr.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Krankenkassenfraktionssitzung.

Am nächsten Sonntag, den 14. November, um 10 Uhr vormittags, findet im Parteilokale, Petrikauerstraße 109, eine Sitzung der Fraktion statt. Besprochen werden äußerst wichtige Fragen. Alle Ratsmitglieder, Delegierten der Partei zur Fraktion und Angestellten haben zu erscheinen. Der Vorsitzende.

Ortsgruppe Lodz-Zentrum. Gesangsektion Männerchor. Freitag, den 12. November l. J., um 7 Uhr abends, findet im neuen Lokale, Petrikauerstraße 109, die übliche Gesangstunde statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Sänger bittet der Vorstand. N. B. Zur Vervollständigung des Chores können sich noch Sangeslustige jeden Freitag, um 7 Uhr abends, im obengenannten Lokale melden.

Für die Leser der Bibliothek. Am Dienstag findet die übliche Bücherausgabe des Umzugs wegen nicht statt.

Lodz-Süd. Morgen, Montag, den 8., und Mittwoch, den 10. November, um 7 Uhr abends, werden die von den Vorstandsmitgliedern und Vertrauensmännern geordneten Bezirkslisten im Lokale, Bednarskastraße 10, entgegengenommen. Diejenigen Genossen, welche Bezirkslisten zur Kontrolle besaßen, werden ersucht, unbedingt zu erscheinen. Der Vorstand.

— Sonnabend, den 13. November, ½7 Uhr abends, findet im Lokale, Bednarskastraße 10, eine Vertrauensmännersitzung statt. Da sehr wichtige Angelegenheiten zu erledigen sind, werden die Genossen Vertrauensmänner ersucht, unbedingt und pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

Jugendbund
der D. S. A. P.

Hauptvorstand.

Am Dienstag, den 9. November l. J., um ½8 Uhr abends, findet Petrikauerstr. 109, die 4. Hauptvorstandssitzung des Jugendbundes statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird ersucht.

Lodz-Zentrum. Gemischter Chor. Morgen, Montag, den 8. November, um 7 Uhr abends, findet im Lokale, Petrikauerstraße 109, die ordentliche Gesangstunde statt. Das Erscheinen aller Sängerinnen und Sänger ist erforderlich.

Dramatische Sektion. Dienstag, um 8 Uhr abends, findet in der Petrikauer Straße 109 eine Probe der beiden Weihnachtsstücke statt. Pünktliches Erscheinen ist erforderlich.

Noch waren nicht zwei Stunden verflossen, als der Inder hinunter in ein flaches Tal deutete.

„Der Palast des Maharadscha Akalab.“

„Mein Gott — das ist ja eine Stadt, das ist ja kein Palast“, rief Hans atemlos und gab damit auch Geralds Empfindungen Ausdruck.

Eine Stadt in Marmor — so lag der Palast da. Zwei mächtige Elefanten aus Marmor standen zu beiden Seiten der kolossalen, dreiteiligen Toreinfahrt, die in diese Palaststadt führte.

Eine Abteilung der Gortschura (Leibwache) stand an der Einfahrt und grüßte den Wagen der Sahibs, der gleich nach der Einfahrt links abbog und nach dem großen Fremdenhaus fuhr.

Dort angelangt, verabschiedete sich der Inder von den drei Riesen, denn es war wieder unter seiner Würde als Brahmane, das Haus der Ungläubigen zu betreten.

Ein neues Heer von Kulis stürzte sich auf die drei Riesen, und ehe sie zur Besinnung kamen, war jeder in seiner Wohnung, die aus den „unerläßlichen“ Zimmern bestand.

Ohne daß ihnen eine Weisung gegeben wurde, richteten die Kulis das Bad, packten die Koffer aus, rasierten die Herren, und ehe sie sich dessen so recht bewußt wurden, standen sie sich in der Halle des fremden Hauses im Smoking gegenüber und sahen sich ziemlich verdutzt an.

„Donnerwetter ja! — Mir wackelt das Gehirn,“ sagte Hans und seufzte komisch auf.

„Und ich hab' das Gefühl, als sei ich eine willenlose Puppe und ein fremder Wille dirigiere mich.“

„Schaun's, Jerry, so ging mir's auch. Ich meinte zu mir, daß ich mich heut nimmer zu rasieren braucht' — und eh ich das so recht zu End' gedacht hatte, war ich schon rasiert.“

„Na, Fräulein Doktor hat ja gesagt, daß wir uns über nichts wundern sollen.“

„Komme ich immer dazu, wenn Sie von mir sprechen?“

Die drei Riesen fuhren wie drei ertappte Sünder auf dem Absatz herum und standen nun Juliet gegenüber, die in einem vornehmen weißen Abendkleid lachend an einer hohen Tür stand.

„Servus, Gnädigste, küß' die Hand,“ sagte Peter, der sich zuerst gefaßt hatte, und neigte sich auf ihre schmale Hand.

„Ueber was haben Sie sich denn schon gewundert?“ fragte Juliet, sie herzlich begrüßend.

„Ueber das Tempo, mit dem wir in unsere Smokings befördert wurden.“

„Ich weiß — die indischen Diener sind glänzend, rasch, selbständig, lautlos — und treu!“

„Treu — meinen Sie?“

„Ja — denn der Fürst hat jedem der Diener Ihr Wohl auf die Seele gebunden, und nun bildet Ihr Wohl den Lebensinhalt Ihrer Kulis.“

„Ich beneide Sie, Fräulein Doktor, daß Sie sich hier schon so zurechtfinden,“ sagte Gerald.

„Das wird bei Ihnen auch nicht lange dauern, Herr Doktor. Sie dürfen nur niemals vergessen, daß der Inder, besonders der Hindu, alles nur aus religiösen Gründen tut oder läßt. Was Ihnen wunderlich und unausführbar erscheint, ist ihm selbstverständlich. Doch nun darf ich Sie führen, mein Herr. Seine Hoheit hat mich gebeten, Sie ihm vorzustellen und dem ersten Diner beizuwohnen. Er ist nämlich immer etwas schüchtern und unbeholfen Europäern gegenüber. Und doch sieht er sie gern als Gäste an seinem Hof.“

Juliet führte die drei Riesen, die nur immer schauten und all die Schönheiten um sich her bewunderten, durch Säle, Gänge, Zimmer und Hallen.

„Das muß i schon sagen — allein tät i mich da nimmer z'recht finden. Das ist ja a Labyrinth. Und eine Pracht — da ist das Schönbrunner Schloß an Schmarren dagegen,“ seufzte Peter Hacker ganz beklommen auf. Am liebsten wäre er auf Zehenspitzen gegangen, so feierlich wirkten diese menschenleeren, großen Prachträume auf ihn.

„Höher können Sie wohl nicht schwören als Wien und Schönbrunn, Hacker?“

„S' gibt nur a Wien.“

„Geschenkt, mein Lieber,“ winkte Hans ab. „Sagen Sie mal, Fräulein Doktor, wie benimmt man sich denn so bei einem Diner mit Seiner Hoheit?“

„O — solche Angst? — Nur unbesorgt, Seine Hoheit empfängt Sie in seinen europäischen Gemächern und dem angepaßt ist das Diner.“

„Gottlob — also nicht Linsenmus mit Kieselsteinen als Fleischbeilage?“

Belustigt lachte Juliet auf, und tausendfach kam das weiche Lachen von den Marmorwänden zurück.

„Seine Hoheit ist durchaus nicht orthodox. — So, da sind wir angelangt.“

Ein reichgekleideter Diener öffnete die breite Flügeltür und ließ Juliet und die drei Riesen in ein großes Zimmer eintreten, das teils europäisch, teils mit orientalischer Pracht ausgestattet war. In der Mitte stand eine runde Tafel, die entzückend für fünf Personen gedeckt war.

Gleichzeitig mit ihnen betrat durch eine gegenüberliegende Tür Akalab das Zimmer.

Akalab trug einen tadellos sitzenden Gehrockanzug — aus weißer Seide mit kostbaren Diamantknöpfen. Auf dem Kopf einen schmucklosen, weißseidenen Turban und an den Füßen elegante weiße Stiefel.

Juliet ging auf ihn zu, gab ihm die Hand, die er herzlich schüttelte.

„Bitte, Miß Judy, stellen Sie mir die Herren vor.“

„Doktor Berger brauche ich Ihnen ja nicht vorzustellen. Sie erkennen ihn doch wieder?“

„O, Miß Judy — das ist doch — richtig, das ist ja „Jerry!“ Mit einer lebhaften Gebärde der Freude ging Akalab auf Gerald zu, der sich tief vor ihm verneigen wollte. „Nein, nicht! Wir sind doch gute, alte Freunde,“ sagte er vergnügt lachend und gab Gerald die Hand. Die leichte Verlegenheit war ganz verschwunden, und er gab sich leicht und sicher als vollendeter Gentleman.

(Fortsetzung folgt)

Spendet Bücher

Die Ortsgruppe Lodz-Nord der D.S.A.P. gründet eine **Bibliothek** für ihre Mitglieder und Sympathiker. Es ergeht daher an alle die herzliche Bitte, Bücher für diese Bibliothek zu spenden, um das gute Werk zu unterstützen. Bücherspenden werden in der Geschäftsstelle der „Lodzer Volkszeitung" sowie jeden Donnerstag im Parteilokal, Reiterstr. 13, entgegengenommen.

Unsere Leser und Freunde

bitten wir, bei Einkäufen die in der Lodzer Volkszeitung inserierenden Firmen zu bevorzugen und sich stets auf die „Lodzer Volkszeitung" zu berufen.

Bitte ausschneiden! **Bitte ausschneiden!**

Eisenbahn-Fahrplan

gültig ab 1. Oktober 1926.

Fabriks-Bahnhof.

Ankunft:

1.00	aus Koluszki, Warschau
4.40	„ Koluszki, Warschau, Kattowitz
7.28	„ Koluszki, Czenstochau, Krakau
9.40	„ Czenstochau (direkt)
10.25	„ Koluszki, Warschau
12.40	„ Koluszki
13.26	„ Skarzysko (Eilzug)
14.50	„ Koluszki, Warschau, Kattowitz
16.18	„ Koluszki, Warschau, Kattowitz
20.01	„ Tarnobrzeg, Skarzysko
20.25	„ Koluszki, Czenstochau, Kattowitz, Krakau
21.30	„ Koluszki
22.17	„ Warschau (Eilzug)

Abfahrt:

1.40	nach Koluszki, Warschau, Skarzysko,
7.00	„ Koluszki, Tomaschow, Kattowitz
7.50	„ Warschau (direkter Eilzug)
9.05	„ Skarzysko
11.50	„ Koluszki, Warschau, Kattowitz
13.25	„ Koluszki, Warschau
14.55	„ Koluszki, Czenstochau, Kattowitz
15.50	„ Koluszki, Warschau, Krakau
16.40	„ Czenstochau, Kattowitz
19.30	„ Koluszki, Warschau
19.41	„ Gałkówek
20.20	„ Koluszki, Warschau, Kattowitz
22.58	„ Koluszki, Czenstochau, Krakau

Kalischer Bahnhof.

Ankunft:

1.49	aus Warschau
3.05	„ Posen, Leszno, Kalisch
6.30	„ Krakau, Kattowitz
6.34	„ Posen
7.00	„ Posen
8.15	„ Lowicz
8.55	„ Posen
9.30	„ Danzig, Kutno
10.17	„ Lemberg
11.58	„ Warschau
12.45	„ Warschau, Thorn
13.28	„ Posen, Kalisch
13.37	„ Kutno, Posen
18.11	„ Kalisch, Posen
18.23	„ Koluszki
19.25	„ Kalisch, Posen
20.10	„ Kutno, Danzig
21.52	„ Warschau
23.25	„ Warschau (Eilzug)

Abfahrt:

2.04	nach Ostrow, Leszno, Posen
3.17	„ Warschau
6.42	„ Warschau (Eilzug)
7.15	„ Warschau
7.40	„ Kalisch, Leszno, Posen
8.00	„ Koluszki, Czenstochau, Kattowitz
9.00	„ Kutno, Posen, Danzig
10.50	„ Lowicz
12.07	„ Posen, Kępno
12.58	„ Kalisch, Leszno, Posen
13.43	„ Warschau, Kutno, Posen, Bromberg
15.15	„ Lemberg
18.19	„ Warschau
19.10	„ Kalisch, Ostrowo
19.40	„ Lowicz
20.14	„ Kutno, Danzig
20.55	„ Krakau, Kattowitz
22.07	„ Kalisch, Posen
23.34	„ Kalisch, Posen (Eilzug)
23.43	„ Kutno, Posen.

Scherz und Ernst



In der Eisenbahn.

Im Metropolitain sitzt Sascha Guitry einer jungen Dame gegenüber, die ihre Beine so ungeniert kreuzt, daß sich vor Saschas Augen sonst sorgfältig Geheimgehaltenes ausbreitet. Die Mitreisenden wechseln bedeutungsvolle Blicke. Die junge Dame spielt die Harmlose. Da zieht Sascha den Hut, verbeugt sich und sagt mit ausgesuchter Höflichkeit: „Pardon, mein gnädiges Fräulein, Sie haben doch sicher nichts dagegen, daß ich meine Hosen anbehalte?"

Die freie Wahl.

„Haben deine Eltern dich selbst wählen lassen?"

„Ja."

„Wieso hast dir dann so einen unscheinbaren Mann genommen?"

„Meine Eltern haben gesagt: „Diesen oder keinen!" So hab' ich diesen genommen."

Das höchste Glück.

„Ich bin die glücklichste Frau der Welt", schwärmte Lissi. „Ich heirate den Mann, den ich will."

„Ach, das ist gar nichts", entgegnete ihre Freundin geringschätzig. „Das wahre Glück für ein Mädchen ist es erst, wenn es einen Mann heiratet, den andere wollen."

Deutsch-Unterricht.

Josef Grubmeier, seines Zeichens bürgerlicher Gemischtwarenhändler, geht mit seinem Sohn im Wienerwald spazieren. Da wird die kindliche Seele durch zwei Erdzeisel mächtig erregt, die über den Weg laufen und dann im Gras verschwinden.

„Voda!"

„Was wüllst denn?"

„Wos san denn dös für Viecha?"

„Ma' sogt nöt Viecha!" tönt's im verweisenden Tone zurück. Pause.

„Voda!"

„Wos wüllst denn scho wieda?"

„Wia sogt ma' denn?"

„No, wia wird ma' denn sog'n... Ma' sogt holt... no, weg'n meiner konnst a „Viecha" sog'n."

Der Unruhige.

Photograph (zur Maurersgattin): „Die Photographie Ihres Mannes ist leider nicht gelungen; er war bei der Aufnahme zu unruhig!"

Maurersgattin: „Ja, den hätten Sie bei der Arbeit aufnehmen sollen; da ist er am ruhigsten!"

Selbsterkenntnis.

Maler vor der Staffelei: „Weiß der Henker, daß ich das Stroh nicht so malen kann, wie ich es im Kopf' hab'!"

Des Weisen Schiedsspruch.

Frau Mandelkern kommt weinend zum Rabbiner, und berichtet, daß ihr Mann sich absolut scheiden lassen wolle.

„Was hat er angegeben for ä Grund?" fragte der Weise.

„Er hat gesogt, daß ich sei ihm zu mies."

„Bocher", rief der Rabbiner, „hole mir emal das Gesetzbuch Abrahams!"

Lange blätterte er in dem dickleibigen Folianten, dann blickte er die Frau lange an, und aus seinem Munde ertönen die Worte: „Nu, was wollt Ihr, Euer Mann hat recht!"

Glücklicher Ausgang.

Zwei Raufbolde bläuten sich ganz gehörig durch, so daß der eine wie tot liegen blieb. Dem andern wurde Angst und er rief: „Myn Trost, bischt tot, Hansi?"

„Nei", erwiderte der andere, „i ha nur d' Sprach verlore."

Ein Glück.

Der Vater hat das Ereignis tüchtig begossen, tritt an das Bett der Wöchnerin und sagt: „Der kleine Bengel hat doch wahrhaftig Augen, Nase und Mund von mir."

Mutter: „Es ist nur gut, daß er nicht so aus dem Halse riecht wie du."

Glänzende Aussichten.

Freier zum Vater seiner Braut: „Ich bitte um die Hand Ihrer Tochter."

Vater: „Gehen Sie in die Küche, Sie werden die Hand im Aufwaschwasser finden. Können Sie denn auch eine Familie ernähren?"

Freier: „Aber selbstverständlich."

Vater: „Na, dann fangen Sie nur gleich an; wir sind dreizehn Personen."

Am Postschalter.

„Ich soll einen Brief abholen."

„An wen ist er denn adressiert, mein Junge?"

„Das steht drauf!"

E. Um den Bau von Arbeiterwohnhäusern. Vorgestern begab sich der Vizevorsitzende des Mietervereins „Lokator“, Konarski, nach Warschau, um in Angelegenheit des Baues von Arbeiterwohnhäusern zu intervenieren. Konarski sprach im Ministerium für öffentliche Arbeiten vor. Er legte die Notwendigkeit des Baues von Arbeiterwohnhäusern dar, und dies in Verbindung mit der Novelle zum Gesetz über den Ausbau der Städte, die in Kürze herausgegeben werden soll. Konarski wies darauf hin, daß 70 Prozent der Einzimmerwohnungen in Lodz von 10 und mehr Personen bewohnt werden, was unbedingt zur Ausbreitung verschiedener Krankheiten beitragen muß. Der Minister versprach diese Forderungen wohlwollend zu unterstützen und wird mit dem Finanzminister in dieser Angelegenheit eine Konferenz anberaumen, an der auch die Vertreter der Lodzer Mieterorganisationen teilnehmen werden.

Der Mieterverein „Lokator“ vermietet Wohnungen. In den vom Mieterverein „Lokator“ erbauten Wohnhäusern sind 60 Wohnungen, bestehend aus je 2 Zimmern und Küche ab 1. Juli 1927 zu vermieten. Anmeldungen können täglich im Vereinsbüro, Andrzejastraße 11, in der Zeit von 2.30 bis 3 Uhr nachmittags getätigt werden.

Vom Arbeitsvermittlungsamt. Im Bereiche des Lodzer staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes waren am 6. November 35 896 Arbeitslose registriert, davon kamen auf Lodz 27 772, Pabianice 2557, Zdunska-Wola 234, Zgierz 2642, Tomaschow 2218, Ozorkow —, Konstantynow 143, Alexandrow 11, Ruda-Pabianicka 319. In der vergangenen Woche erhielten 27 987 Arbeitslose Unterstützungen. In derselben Zeit verloren 470 Arbeiter ihre Beschäftigung, während 1500 angestellt wurden. Das Amt verfügt über 59 freie Stellen für Arbeiter verschiedener Berufe.

p. **Die Besteuerung von Gesuchen.** Der von uns gebrachte neue Tarif der Besteuerung der Gesuche an die Staatsbehörden, tritt erst vom 1. Januar 1927 in Kraft. Bis dahin verpflichten die alten Sätze, und zwar 2 Zloty Grundbesteuerung und je 40 Groschen von jeder Anlage.

b. **Morgen Kontrollversammlung der Jahrgänge:** 1891 im Kommissionslokale Nr. 1, Konstantynowska 81, Buchstaben Pi bis Pz, 1892 im Kommissionslokale Nr. 2, Konstantynowska 81, Buchstaben Pi bis Pz, 1893 im Kommissionslokale Nr. 3, Leszno 9, Buchstaben Ł, O, 1894 im Kommissionslokale Nr. 4, Konstantynowska 62, Buchstaben Me bis Mk, 1898 im Kommissionslokale Nr. 5, Skladowa 40, Buchstaben Me bis Mk.

Stadtratsitzung. Am Donnerstag, den 11. November, um 7.30 Uhr abends, findet im Saale des Stadtrats eine Stadtverordnetenversammlung statt.

Goldenes Ehejubiläum. Heute, Sonntag, begeht unser Mitbürger, Herr Ernst Ferdinand Senftleben, mit seiner Gattin Ottilie, geb. Müller, das seltene Fest des goldenen Ehejubiläums. Den vielen Glückwünschen, die dem Jubelpaare zu ihrem Ehrentage zuteil werden, gesellen wir auch die unsrigen bei.

Die Anmeldefrist für die Ablösung der deutschen Markanleihen alten Besitzes der Länder, Gemeinden, Gemeindeverbände und anderen öffentlichrechtlichen Körperschaften ist bis zum 30. November 1926 verlängert.

k. **Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht von Freitag auf Sonnabend verübten unbekannte Täter einen Einbruch in die Wohnung des in der Rzgowska 64 wohnhaften Heinrich Gerber, wobei sie sich durch Ausbrechen eines Fensters Eingang verschafften. Sie stahlen einen Opossumpelz, einen Damenmantel und viele andere Sachen im Gesamtwerte von 1200 Zloty.

b. **Von der Straßenbahn überfahren.** In der Alexandrowskastraße wurde der 15jährige Karl Knet von der Straßenbahn überfahren. Der Verunglückte wurde im schweren Zustande nach dem Spital gebracht. Wie festgestellt wurde, war der Bursche auf das Trittbrett gesprungen, um eine Schwarzfahrt zu machen. Als er sich vom Schaffner bemerkt sah, sprang er so unglücklich ab, daß er stürzte und von der Straßenbahn erfaßt und einige Meter weit mitgeschleift wurde.

k. **Auch ein Sohn.** Die Marianna Brund meldete dem zuständigen Polizeikommissariat, daß ihr 18jähriger Sohn sie verprügelt und ihr eine Wunde am Kopfe beigebracht habe. Die Polizei verfaßte über diesen Vorfall ein Protokoll.

k. **Wie man Geld loswird.** Der Polizei meldete ein gewisser M. Rosenberg, daß er dem Hausbesitzer Glücksberg, Poludniowa 10, 600 Zloty gegeben habe, wofür ihm dieser eine Wohnung versprochen hatte. Leider habe ihm G. keine Wohnung gegeben, aber auch das Geld nicht zurückerstattet. Die Polizei nahm sich dieser Angelegenheit an.

k. **Bei der Arbeit überrascht.** In der Nacht vom 5. auf den 6. d. M. bemerkte eine Polizeipatrouille an der Ecke 6. Sierpnia und der Straße des 28. Kan. Schützenregiments drei verdächtige Personen, in denen sie die Diebe Wladyslaw Wojewodzki und Franczyszek Grzesik, beide ohne ständigen Wohnsitz, sowie den in der Andrzeja 41 wohnhaften Boleslaw Rykowski erkannte. Die drei wurden angehalten und einer Leibesvisitation unterzogen, wobei man bei ihnen 5 Dietriche und eine elektrische Taschenlampe fand. Es wurde festgestellt, daß die drei Diebe einen Einbruch in das Wein- und Spirituosengeschäft von Karl Gesiorowski in der Straße des 28. Kan. Schützenregiments 26 hatten verüben wollen, wo sie bereits mit dem Aufbrechen der Jalousie und des Schlosses beschäftigt waren.

k. **Selbstmordversuch.** Die in der Napiurkowskistraße 50 wohnhafte 35jährige Martha Szczepczynska versuchte sich durch Genuß von Jod das Leben zu nehmen. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte der Lebensmüden die erste Hilfe.

a. **1 Jahr 10 Monate Gefängnis wegen Betrugs.** Vor dem Militärgericht hatte sich der Soldat Symcha Lewkowicz vom 30. Inf.-Reg. zu verantworten, dem die Anklageakte vorwirft, gemeinsam mit dem Soldaten Lachmann bei der Frau Salzmann in Lodz in der 6. Sierpnia 24 einen Diebstahl versucht zu haben. Der Diebstahl war jedoch nicht gelungen, da auf die Hilferufe der Frau ein Polizist herbeieilte, der Lewkowicz im Hofe festnahm und sich dann auf die Suche nach Lachmann machte, den er auch nach kurzer Zeit dingfest machen konnte. Außerdem werden Lewkowicz noch eine ganze Reihe Betrügereien zur Last gelegt, die er mit Hilfe falscher Ausweispapiere verübte. Da er ständig unter anderem Namen auftrat und sich in verschiedenen Ortschaften aufhielt war die Nachforschung nach ihm sehr erschwert. Nach den Reden des Staatsanwalts und des Verteidigers wurde er zu 1 Jahr und 10 Monaten Gefängnis und zur Versetzung in die zweite Soldatenklasse verurteilt. Auf Grund der Amnestie wurden ihm 2 Monate geschenkt.

Kunst.

„Gräfin Mariza“.

Die gestrige Eröffnungsvorstellung des Wiener Operetten-Gastspiels war etwas zu sehr zusammengehaspelt. Trotzdem aber wurde sie vom Publikum sehr beifällig aufgenommen, was in erster Linie auf das schwungvolle Spiel sowie auf die entzückenden kalmanschen Weisen zurückzuführen ist, durch die der Kontakt zwischen Publikum und Schauspieler bald hergestellt war. Die gestrige Aufführung von „Gräfin Mariza“ ist daher als großer Erfolg anzusehen.

Einen besonderen offiziellen Anstrich erhielt die Eröffnungsvorstellung durch die Anwesenheit der deutschen Sejmabgeordneten, des österreichischen Ehrenkonsuls Karl Scheibler, des Regierungskommissars, des Stadtpräsidenten, des Vorsitzenden des Stadtrats sowie anderer Vertreter der Behörden.

Aus der Philharmonie.

Gastspiel der Warschauer Operettentruppe.

In der Philharmonie gastiert heute zum letzten Mal die Warschauer Operettentruppe mit Lucy Messal an der Spitze. Gegeben wird die Operette „Therese und Napoleon“ von Oskar Strauß. Lucy Messal verkörpert die Rolle der Therese. Uber die gesanglichen und schauspielerischen Leistungen der Künstlerin erübrigt sich viel zu sprechen. Sie sind unserem Lodzer Publikum gut bekannt. Auch vorgestern konnten wir Zeugen sein, wie Lucy Messal samt ihrem Ensemble durch Beifallsstürme zu Zugaben gezwungen wurde. Für die Regie zeichnete verantwortlich Herr Dordmut, der mit Herrn Laskowski die beiden lautbarsten Rollen der Operette, des Fürsten Borghese bzw. des ständig vom Pech verfolgten Wanderbarbiers Daniel, mit großem Erfolg spielten. Hervorzuheben sind noch die gesanglichen Leistungen von Pola Milewska — als Fürstin Borghese, und Bol. Mierzejewski sowie die schauspielerischen von Czeslaw Wierzynski — Napoleon. Die musikalische Begleitung von St. Nawrot war stellenweise etwas zu laut. In allem war die Vorstellung ein großer Erfolg und die Künstler wurden des öfteren durch Hervorrufen belohnt.

Filmschau.

Kino Reduta. „Der Flammentanz.“ Wenn das Leben einer beschäftigungslosen reichen Frau als wirkliches Leben betrachtet werden soll, so kann der Flammentanz als Lebensbild gelten. Die Frau des reichen Mannes langweilt sich. Die Langeweile führt sie fast in die Arme eines Mannes, eines schlimmen Mannes, der vom Gelde seiner Geliebten zu leben gewohnt ist. Die bisherige Geliebte dieses Mannes, eine Tänzerin, ertappt das Paar, als es die Stadt verlassen will und erschießt den Treulosen. Es gibt nun eine sehr gelungene kriminalistische Verwickelung, ein armer Teufel wird des Mordes bezichtigt, und erst nach einigen seelischen Kämpfen entschließt sich die Frau den Schuldlosen zu retten. Die Mörderin entflieht über das Meer. Das Spiel der Hauptdarsteller ist glänzend, auch die Bilder sind geschmackvoll. Das Bild ist daher trotz seiner mangelnden Lebenstiefe sehenswert. Ein Lustspiel als Beigabe läßt die Lachlustigen zu dem Ihrigen kommen.

Aus dem Reiche.

Pabiance. Zivilstandsnachrichten der ev.-luth. Gemeinde vom 1.—31. Oktober 1926. Getauft: 4 Knaben und 11 Mädchen. Aufgeboten: Oskar Joseph Kimpel mit Martha Mantei, Hermann Horn — Elisabeth Paetsch, Ludwig Skalee — Anna Antschak, Adolf Jeske — Julianna Reinsch, Albert Klich — Natalie Beier, Emil Lenz — Emma Steinbert, Richard Ulrich — Else Kirsch, Ludwig Heinemann — Emilie Reich, Julius Arlt — Else Pinkowska, Alexander Koch — Elsa Loppe, Rudolf Schnik — Alma Behnke, Johann Sutter — Wanda Zaft, Alfons Hack — Emma Brandt, Adolf Zerbe — Ida Drehlich, Reinhold Gutsch — Wanda Diesner. Getraut: Eduard Rauh — Emma Heckert, Theodor Fröhlich — Wanda Frank, Erwin Arthur Heintze — Marie Klara Petersch, Joseph Bankowski — Natalie Linke, Wilhelm Meltzer — Pauline Müller, Edmund Heidemann — Melida Keiter, Paul Hemmerling — Amalie Kwast, Adolf Gerstendorf — Frieda Irgang, Berthold Zarecki — Lydia Beck, Rudolf Eier — Selma Pech, Bruno Eier — Frieda Pech, Arthur Hegenbart — Lydia Bach, Martin Roth — Frieda Kepler, Otto Rauh — Leokadia Rauh, Friedrich Scheffler — Leokadia Rauh, Adolf Gerstendorf — Pauline Lohrer, Theodor Engelhorn — Eugenie Grysel. Gestorben: Irma Omenzetter 11 Tage, Dorothea Müller geb. Klatt 85 Jahre, Friedrich Kling 46, Karoline Herwig verw. Heimann 65, Joseph Schreibner 66, Friedrich Otto Vogel 67 Jahre, Martha Wacker 3 Tage, August Stenzel 82 Jahre, Emma Leun geb. Janicka 80, Johann Waldsachs 76, Adolf Julius Jekel 76, Hulda Kriese geb. Kiefer 35 Jahre.

Zdunska-Wola. Große Versammlung. Am Sonntag, den 14. d. M., um 2 Uhr nachmittags, findet hier eine große Versammlung statt. Sprechen wird Sejmabgeordneter E. Zerbe. Die deutsche Bevölkerung sieht dieser Versammlung mit großem Interesse entgegen.

u. **Kalisch.** Vier Jahre Gefängnis für Vergewaltigung. Vor dem hiesigen Bezirksgericht hatte sich ein gewisser Leon Kukielka zu verantworten, der angeklagt war, ein 14jähriges Mädchen vergewaltigt zu haben. Nach der Verteidigungsrede des Staatsanwalts Jarosz fällte das Gericht das Urteil, das auf vier Jahre schweren Kerkers und Verlust der Rechte lautete.

k. — Entgleisung eines Güterzuges. Gestern um 8.30 Uhr morgens entgleisten, 4 Klm. vor Kalisch, 5 beladene Waggons sowie die Lokomotive und der Kohlentender eines aus Lodz kommenden Güterzuges wobei der Oberschaffner Braczyk aus Lodz schwere Verletzungen erlitt. Durch die Entgleisung war eine Verkehrsunterbrechung entstanden, die erst nach 4stündigen Aufräumungsarbeiten behoben werden konnte.

k. — Ueberfahren. Vorgestern überfuhr das Auto Nr. 4027, das sich auf dem Wege von Kalisch nach Opatuwek befand, den 9jährigen Josef Nowicki. Der Autoführer konnte nicht rechtzeitig den mit großer Geschwindigkeit fahrenden Wagen anhalten, so daß das Unglück unvermeidlich war. Das schwerverletzte Kind wurde darauf von dem Auto nach dem Kalischer Krankenhaus gebracht, wo es bald darauf seinen Verletzungen erlag.

k. **Wielun.** Raubüberfall. Ein gewisser Tobias Leiserowicz wurde vorgestern in den späten Abendstunden im Walde beim Dorfe Grunty, Gemeinde Dzialoszyn, Kreis Wielun, von einem Banditen angehalten, der ihm einen Revolver vorhielt und die Herausgabe von Geld verlangte. Der eingeschüchterte Leiserowicz übergab dem Banditen seine ganze Barschaft im Betrage von 167 Zloty, worauf dieser die Flucht ergriff und entkam.

u. **Zloczew.** Ein nicht alltäglicher Skandal. Der Leiter der Volksschule Nr. 7, Kuras, stand nicht gerade auf dem besten Fuße mit dem Elternrat. Vor einiger Zeit wandte er sich an den Schulkurator mit der Bitte, ihm zwei Zimmer im Schulgebäude zu Verfügung zu stellen, da seine bisherige Wohnung zu eng sei. Der Schulkurator willfahrte der Bitte. Anders darüber dachte jedoch der Magistrat. Der Bürgermeister erklärte, daß das Gebäude der Stadt gehöre und der Schulkurator daher kein Recht habe, über fremdes Eigentum zu verfügen. Der Schulleiter wurde daher vom Magistrat aufgefordert, die zwei Zimmer sofort zu räumen. Da der Schulleiter sich dieser Forderung widersetzte, zogen am letzten Markttage zahlreiche Einwohner von Zloczew sowie Fremde mit dem Magistrat an der Spitze vor das Schulgebäude. Die Demonstranten, mit Peitschen bewaffnet, forderten, daß sich der Schulleiter zeigen und sich rechtfertigen solle. Der Schulleiter, der vom Peitschengeknalle Angst bekommen hatte, zog es vor, sich zu verkriechen. Die von ihm um Hilfe angerufene Polizei fand es nicht für nötig, gegen die aufgeregte Menge einzuschreiten. Da die Demonstranten des Schulleiters nicht habhaft werden konnten, mußten sie abziehen, ohne ihn gepeitscht zu haben, wie das in ihrer Absicht lag. Gegen den Polizeikomandanten Klonowski ist ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden.

Warschau. Kirchenraub. Die Kirche der Basilienermönche an der Miodowastraße wurde vorgestern von unermittelten Tätern beraubt. Einen silbernen Kelch ließen die Diebe im Torwege des Hauses Nr. 2 an der Jesuickastraße fallen.

— Das Auto des Generals Zeligowski überfuhr auf dem Warschauer Theaterplatz in wahnsinniger Fahrt die Französin Fouchaim. Die Ueberfahrene erlitt eine Gehirnerschütterung, ferner wurde ihr der Unterkiefer zerschmettert und andere Wunden beigefügt. — Vor $1^1/_2$ Jahren überfuhr in einem Dorfe bei Warschau das Auto des Senatsmarschalls Trąpczynski einen Knaben. Von einer Bestrafung hat man aber bisher nichts gehört.

— Geheimnisvoller Selbstmord eines Offiziers. Im Amerikanischen Hotel, Chmielnastraße Nr. 47, erschien vorgestern abend der 28jährige Leutnant Kazimierz Grzybowski und mietete ein Zimmer. Kaum hatte ihm der Kellner das Zimmer angewiesen, als die Hotelgäste plötzlich durch zwei Revolverschüsse alarmiert wurden. Man riß die Tür auf. Den Eintretenden bot sich ein schrecklicher Anblick dar: der Offizier lag in einer Blutlache auf dem Bett. In der Besitzerin des Hotels, Frau Dobrowolska, die auf das Bett zueilte. glaubte er seine Mutter zu erkennen. Mit schwacher Stimme rief er ihr zu: „Mutter, verzeih, ich konnte nicht anders.“ Der Selbstmörder wurde im bewußtlosen Zustande nach dem Ujazdower Spital gebracht. Die Gendarmerie hat eine Untersuchung eingeleitet, um die Gründe festzustellen, die den jungen Offizier sich entschließen ließen, freiwillig aus dem Leben zu scheiden.

Mlawa. Furchtbare Autokatastrophe. Auf der Chaussee zwischen Mlawa und Przasnysz verunglückte ein Autobus mit 11 Passagieren. Um

7 Uhr abends fuhr der erwähnte Autobus aus Przasnysz nach Mlawa ab. Auf dem 13. Kilometer platzte plötzlich der vordere Reifen. Der Führer wollte den Wagen sogleich zum Stehen bringen, doch gelangte er in einen Graben und überschlug sich. Darauf wurde das Geschrei der erschrockenen Passagiere und der Verletzten laut. Nachdem ein Rettungswagen aus Przasnysz eingetroffen war, zog man unter den Trümmern des Autos vier Schwerverletzte und einige Leichtverletzte hervor.

Krakau. Bei einem Brande erstickt. Donnerstag brach um 7 Uhr in Krakau auf der Zbożowastraße Feuer aus. Nach einigen Minuten war schon die Feuerwehr zur Stelle und leitete eine energische Rettungsaktion ein. Der Brand, der in einem Kohlenlager ausgebrochen war, verbreitete sich riesig schnell, so daß sich auch schon im nächsten Augenblick der Boden in Flammen befand, auf dem zwei Arbeiter schliefen, die den Tod durch Kohlengasvergiftung erlitten. Trotz der sogleich eingeleiteten Hilfsaktion, gelang es nicht mehr die Vergifteten zu retten.

Neu-Sandez. Schreckenstat eines Irrsinnigen. Der Einwohner des Dorfes Struze, bei Neu-Sandez, Josef Krzysztoń, verriet seit einiger Zeit Merkmale geistiger Umnachtung. Am 2. d. M., nach einem Streit mit seiner Familie, stürzte er sich, bewaffnet mit einem Stahldrat, den er vorher angespitzt hatte, auf seine Schwester und stieß ihr den Draht ins Herz. Die Unglückliche brach tot zusammen. Als dies der Organist des Dorfes, Jan Klocek, sah, wollte er den Rasenden entwaffnen. Doch dieser stürzte sich auf ihn und verwundete ihn schwer. Nach einigen Stunden verstarb Klocek an den Folgen der Verwundung. Die herbeigerufene Polizei entwaffnete den Rasenden und lieferte ihn in das Gefängnis in Neu-Sandez ein.

Bromberg. Entdeckung eines Massenmordes nach 55 Jahren. Das polnische Ministerium des Aeußeren erhielt dieser Tage von einem polnischen Konsulat in Amerika die Nachricht, daß dort ein Sterbender gebeichtet habe, er habe vor vielen Jahren mit einem anderen in Slezin bei Bromberg mehrere Leute erschlagen und beraubt. Die Leichen seien bei der dortigen Boża Męka verscharrt. Bei den sofort vorgenommenen Nachforschungen fand man unter der Boża Męka drei Skelette und zwei weitere Menschenschädel. Alte Leute besinnen sich, daß in Slezin vor ca. 55 Jahren zwei Fleischer und ein Bäcker verschwunden seien. In der Nähe der Boża Męka stand früher ein Gasthaus. Man nimmt an, daß die Mörder bei der Boża Męka des Nachts ihre Opfer ablauerten, ermordeten und dann nach Amerika abwanderten. Woher die anderen zwei Schädel stammen, ist gleichfalls ungeklärt.

Kurze Nachrichten.

Ermordung eines französischen Konsuls. Der französische Konsul in Lung chow, Robert, ist auf einer Automobilfahrt von Räubern getötet worden. Ein den Konsul begleitender Franzose und der anamitische Chauffeur konnten sich retten. Die chinesischen Behörden haben ein Bataillon zur Verfolgung der Räuber entsandt.

Die Schlange im Bett. Aus Hirschberg in Preußen wird gemeldet: In nicht geringen Schrecken geriet ein Dienstmädchen in der Grünbuschbaude, als es in seinem Bett eine etwa 1.30 Meter lange Schlange entdeckte. In der Meinung, es handle sich um eine giftige Kreuzotter, wurde die Schlange getötet. Es stellte sich jedoch später heraus, daß es sich um ein Exemplar in Südeuropa und Kleinasien vorkommenden Streifennatter handelte. Das Reptil war aus einer auf dem Schützenplatz aufgestellten Schaubude entwichen, und es hatte sich anscheinend im Bett Winterquartier gesucht.

Warschauer Börse.

Dollar 8.99

	5 November	6. November
Belgien	125.77	125.65
Holland	360.70	160.65
London	43.67	43.69
Neuyork	9 00	9.00
Paris	29 90	39 75
Prag	26.72	26.72
Zürich	173.87	173 85
Italien	38.75	38.70
Wien	127.25	127.25

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.01—9.02, in Warschau: 9.00. Der Goldrubel 4.76.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Oto. L. Kut. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.